

Kostengünstige und rationelle Wäscheversorgung

Im Klinikum Bad Homburg wird ein völlig neues, vollautomatisches System zur zuverlässigen und kostengünstigen Distribution von Berufsbekleidung eingesetzt: der Rent-O-Mat. Das Besondere: die Bekleidung wird nicht trägerbezogen, sondern nach Berufsgruppen angeschafft. Dadurch kann die benötigte Wäsche gering gehalten werden. Die Ausgabe der Kleidung erfolgt über ein Chipkartensystem rund um die Uhr.

Eine Krankenschwester im Klinikum Bad Homburg braucht eine neue Garnitur Berufsbekleidung. An der Ausgabestelle im Keller hält sie ihre Chipkarte zur Identifizierung vor einen Computer. Eine lange Reihe von Kasacks und Hosen, die hinter einer Glasscheibe an einem Band hängt, setzt sich in Bewegung, ein Greifarm holt sich an einer bestimmten Stelle die Kleidung herunter und reicht sie durch einen Türschlitz an die Krankenschwester. Was hier beschrieben wird, ist ein neues System zur Verteilung von Berufsbekleidung: der Rent-O-Mat. Mit diesem Wäscheausgabeautomaten sind die Kliniken des Hochtaunuskreises, Bad Homburg, in Deutschland völlig neue Wege gegangen: Bisher gibt es ähnliche Systeme nur in den Niederlanden. Das Projekt wurde von der Hauswirtschaftsleiterin Jutta Westphal und Bernhard Mackert von der Wäscherei Fritz



Die Personalbekleidung wurde chaotisch in die Speicher- und Transportanlage eingehängt und dabei gleichzeitig registriert. Ein Greifarm gibt die Kleidung bei Bedarf automatisch aus.

Weiss GmbH in Miltenberg, die zur Rentex-Gruppe gehört, gemeinsam realisiert. Ausgangssituation war, dass das Krankenhaus eine neue Lösung in Sachen Berufsbekleidung für die 800 Mitarbeiter suchte. Es hätte neue Wäsche angeschafft werden müssen, Mitarbeiterinnen gingen in Rente und auch bei den Maschinen standen Investitionen an. Als man sich über Leasing-Wäsche informierte, stieß man irgendwann auf den Rent-O-Mat. „Wir haben ein System gesucht, bei dem die laufenden Betriebskosten niedrig sind und die Umbaumaßnahmen gering, das haben wir gefunden“, erklärt Krankenhausdirektor Peter Asché. Die automatische Ausgabeanlage wurde von der Dunnewolt + Rahe GmbH, Bremen, entwi-



ckelt und eignet sich für Dienst- und Schutzbekleidung in Krankenhäusern und Kliniken sowie Alten-, Pflege- und Kurheimen. Sie besteht aus einer speziellen Software, einer Transponderanlage mit Kettengliedern und einer Robotereinheit für das Herausnehmen der Kleidung aus dem System. Die Anlage lässt sich in verschiedenen Formen aufbauen und ist mit einer Grundfläche von 1,75 m² pro 100 Kleidungsstücke platzsparend. Das Besondere an der Anlage im Klinikum Bad Homburg: die Bekleidung wurde nicht trägerbezogen, sondern berufsbezogen angeschafft. „Für die jewei-

ligen Berufsgruppen haben wir einen Pool gebildet, so können wir die benötigte Mietwäsche geringhalten und dadurch sparen“, erklärt die Hauswirtschaftsleiterin. Dieses Verfahren ist in den Niederlanden üblich, in Deutschland jedoch ein Novum.

Zunächst galt es, Bedenken bei den Mitarbeitern auszuräumen. Bedeutet berufsbezogene Berufsbekleidung doch, dass die Mitarbeiter nicht mehr ihre „eigene“ Bekleidung haben. „Ich ziehe doch keine Wäsche von anderen an, das ist nicht hygienisch“, lautete ein häufiger Protest. Das Argument mit der fehlenden Hygiene konnte schnell mit Verweis auf die OP-Bekleidung entkräftet werden, die schließlich auch nicht personenbezogen und trotzdem hygienisch ist. Ob Chefarzt oder Krankenpflegerin: für alle gibt es die gleichen T-Shirts, Kasacks und Hosen, natürlich in verschiedenen Größen. Die Hosen sind unisex und stehen in drei Längen sowie in den Größen XS bis XXXL zur Verfügung. Natürlich gibt es auch Ausnahmen: so bekommen Ärzte einen Visitenmantel.

Zunächst musste festgelegt werden, welche und wie viele Teile für die Berufsgruppen, die einen Pool bilden, angeschafft werden müssen. Geeignet hat man sich auf einen bestimmten Artikelstamm pro Mitarbeiter im Pflegedienst – früher waren es deutlich mehr. Im Vertrag wurde genau festgelegt, welche Modelle zum Einsatz kommen.

Pool bilden hilft Wäsche sparen

Zur Identifizierung der Bekleidung durch den Rent-O-Mat wird in die Kasacks und Hosen jeweils ein Chip eingenäht. In der Software ist im Funktionscode festgelegt, zu welcher Berufsgruppe ein Mitarbeiter gehört und damit, wie viele und welche Teile er bekommen kann. Früher wurde für jeden Mitar-

beiter die komplette Berufsbekleidung vorgehalten, auch für Mitarbeiter, die vielleicht nur drei Tage in der Woche arbeiten oder gerade in Urlaub oder krank sind. Problem: die Kleidung wurde lange im Schrank gehortet. Mit dem neuen System ist das Vorhalten der Berufsbekleidung nicht mehr nötig, der Bedarf kann durch die Poolbildung konzentriert werden. „Wir haben schon von vornherein mit einem um 20 Prozent niedrigeren Bedarf geplant und stellen jetzt fest, dass wir damit sehr gut auskommen“, erklärt Mackert.

Die Poolbildung funktioniert jedoch nicht mit jeder Berufsgruppe im Krankenhaus. So haben Elektriker und Maler auch weiterhin ihre Latzhosen und Köche ihre Kochjacken. Daher sind immer noch 26 verschiedene Berufsbekleidungsartikel im Umlauf.

Waren die Mitarbeiter bei der berufsbezogenen Wäsche skeptisch, sind sie von der Ausgabe über den Rent-O-Mat allesamt begeistert. Schließlich müssen sie sich nicht mehr an Wäscheausgabezeiten halten, sondern können sich jederzeit neue Kleidung holen – sieben Tage die Woche, 24 Stunden täglich. „Sie können auch dreimal am Tag kommen, um zu wechseln. Voraussetzung ist allerdings, dass sie auch immer ein Teil abwerfen, um ihren Kredit nicht zu überziehen“, erklärt Jutta Westphal. Gegenüber der Ausgabestelle für neue Bekleidung befindet sich der Abwurf schacht für die gebrauchte. Wenn ein Teil eingeworfen wird, wird es sofort über den Chip identifiziert und dem „Konto“ des Trägers wieder gutgeschrieben. Der Abwurf eines Teils berechtigt also sofort zum Mitnehmen eines neuen.

Der Kredit wurde eingeführt, damit Mitarbeiter schmutzige Wäsche nicht tagelang im Schrank lagern sondern gleich abwerfen. „Es gab früher ständiges Gejammer, ich habe keine Wäsche mehr, obwohl ich alles abgegeben habe. Das geht heute nicht mehr, weil alles transparent ist“, erklärt Bernhard Mackert. Über das zugehörige PC-Programm können



Bernhard Mackert hat das Projekt bei der Fritz Weiss GmbH in Miltenberg betreut

sich Westphal und Mackert informieren: Wie lange war das Kleidungsstück bei welchem Mitarbeiter, wie lange in der Wäscherei und wie lange hat der Transport gedauert. All diese Infos sind im PC gespeichert. Der Chip in der Kleidung enthält eine Nummer, die vom PC ausgewertet wird. So ist eine volle Kontrolle der Wäschelaufzeiten möglich.

Völlige Kontrolle über den PC

„Es ist erstaunlich, welche Informationen man über den Computer bekommen kann“, meint die Hauswirtschaftsleiterin. Zu ihren Aufgaben gehört die Verwaltung des Programms, also unter anderem das Eingeben von Daten für neue Mitarbeiter, die Eingabe von Größenänderungen, die Kontrolle der Wäschelaufzeiten etc. Am Anfang wurde sie von Bernhard Mackert aktiv unterstützt, denn auch für die Wäscherei Weiss war die Inbetriebnahme des Rent-O-Maten schließlich ein Pilotprojekt. Man hatte sich zwar entsprechende Automaten in den Niederlanden angeschaut, aber das System musste weiterentwickelt werden, da der Standard bei Berufsbekleidung in Deutschland höher ist. Und wie funktioniert nun der automatische Wäscheverteiler? Die Personalkleidung wird chaotisch in die Speicher- und Transportanlage eingehängt und gleichzeitig registriert, indem das Kleidungsstück mit dem Chip an einer Antenne vorbeigeführt wird. Dadurch weiß das System, auf welcher Speicherposition sich welches Kleidungsstück befindet und wie viele Kleidungsstücke von

den Trägern im System vorrätig sind. Ein Sortieren in der Wäscherei ist nicht mehr nötig.

Wenn ein Krankenhausmitarbeiter neue Kleidung benötigt, führt er seine persönliche Chipkarte am Ausgabecomputer vorbei und meldet sich so beim Ausgabesystem an. Auf einem Monitor wird angezeigt, welche Kleidung verfügbar ist. Der Mitarbeiter wählt über einen Touchscreen-Bildschirm das Gewünschte aus und das Band rückt bis zu der Stelle vor, an der das benötigte Kleidungsstück hängt. Beim Herausnehmen des Kleidungsstücks vermindert das System automatisch den „Kredit“ des Mitarbeiters. „Der Rent-O-Mat gibt aus, lagert, zählt und passt auf die Wäsche auf – Aufgaben, wie sie früher von der Wäschebeschließerin erledigt wurden“, meint Bernhard Mackert.

„Früher war es Stress, wenn 30 neue Mitarbeiter auf einmal eingekleidet werden mussten. Die Bekleidung musste bestellt, dann gezeichnet und gepatcht werden, das dauerte bis zu sechs Wochen“, meint die Hauswirtschaftsleiterin. Heute gibt sie die entsprechenden Daten in den Computer ein, fertig.

Für die Klinik rechnet sich das neue System. Die Kosten für den Rent-O-Mat werden von Wäscherei und Krankenhaus gemeinsam getragen und es wurde ein Vertrag über die Bekleidung der 800 Mitarbeiter abgeschlossen. Für das Krankenhaus sind durch Einsparungen bei der Mietbekleidung die Kosten um rund 25 Prozent gesunken (Personalkosten, Lagerhaltung, Wäscheauf). Die Einführung des Rent-O-Maten war eine große Herausforderung, sowohl für das Klinikum Bad Homburg als auch für die Wäscherei Weiss. Beide haben jedoch ausgesprochen gute Erfahrungen mit diesem System gemacht. „Die Anlage ist seit gut einem halben Jahr im Vollbetrieb, und das System wird inzwischen auch in zwei weiteren Krankenhäusern eingesetzt“, berichtet Mackert. „Die Vorteile im Dauerbetrieb sind offensichtlich.“ ah